



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

VID_Funk_R_2018a

Liebe zum Leben – trotz allem! Zur Aktualität der Biophilie nach Erich Fromm

Rainer Funk

„Liebe zum Leben – trotz allem! Zur Aktualität der Biophilie nach Erich Fromm“. Vortrag bei der Arbeitstagung der Internationalen Gesellschaft für Tiefenpsychologie in Lindau am Bodensee am 31. Oktober 2018.

Copyright © 2018 and 2025 by Dr. Rainer Funk, Tübingen, Germany; E-Mail: frommfunk[at-symbol]gmail.com

Abstract: Anknüpfend an das Tagungsthema wird versucht, von der Sozial-Psychoanalyse Erich Fromms her die Lust auf Zukunft mit Fromms Konzept der Biophilie zu begründen. Dabei wird die Lust auf Zukunft psychologisch als die dem menschlichen Leben inhärente primäre Tendenz begriffen, die konstruktiven Lebensmöglichkeiten zur Entfaltung zu bringen. Diese primäre Tendenz kann aber durch psychische Anpassungsleistungen an bestimmte wirtschaftliche und gesellschaftliche Erfordernisse geschwächt werden. Dies wird an den von Fromm analysierten Sozial-Charakterorientierungen sowie an dem vom Autor beschriebenen ich-orientierten Charakter verdeutlicht.

„Lust auf Zukunft“ – das klingt wie eine Botschaft aus der Hier-und-Jetzt-Kultur, wo man im Augenblick und „ganz spontan“ mal Lust auf etwas hat. Doch die Formulierung ist gerade nicht so gemeint; vielmehr lädt sie zum Nachdenken und vor allem zum *Nachfühlen* ein: Kann ich selbst für mein Leben bei all den persönlichen Belastungen wirklich so etwas wie eine *Lust* auf Zukunft spüren? Noch fraglicher wird einem die Lust auf Zukunft angesichts von klimatischen, politischen oder sozialen Katastrophemeldungen: Lust auf noch heftigere Stürme und Wassermassen? Lust auf noch verrücktere Politiker? Lust auf noch mehr soziale Spannungen, auf noch mehr Nationalismus und neoliberale Rücksichtslosigkeit?

Die Frage der Lust auf Zukunft ist zum einen eine ganz persönliche Frage, der sich jeder selbst stellen muss angesichts der persönlichen und gesellschaftlichen „Lustkiller“. Zum anderen aber ist die Frage der Lust auf Zukunft eine Überlebens-



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

frage der Menschheit, die von einer Mehrheit der Menschen gewollt, gespürt und gelebt werden muss, wenn das Leben der Menschheit eine Zukunft haben soll. Beim Menschen wird dieses Wollen nicht nur vom Fortpflanzungstrieb her definiert, sondern von zahlreichen anderen persönlichen, sozialen und kulturellen Faktoren, die seine inneren Antriebskräfte bestimmen. Vor allem aber artikuliert sich die Lust oder Unlust auf Zukunft auch jenseits des körperlichen Wollens und Könnens in einem emotionalen und geistigen Wollen bzw. in einer entsprechenden Impotenz, Hemmung oder Destruktivität und Selbstdestruktivität.

1. Zur psychologischen Dimension der „Lust auf Zukunft“

In meinem Beitrag möchte ich zunächst die grundlegende Frage der konstruktiven oder destruktiven Qualität menschlicher Antriebskräfte in psychodynamischer Perspektive erörtern. Die Frage selbst ist allerdings so alt wie die Menschheit. Sie spiegelt sich in zentralen theologischen und philosophischen Fragen wider, wie etwa in der Frage, wie die Sünde in die Welt kam und prompt zum Brudermord führte, oder in der philosophischen Unterscheidung zwischen dem Übel und dem Bösen (als zwei Arten des *malum*). Dabei wird das *Übel* – wie etwa die Endlichkeit und Sterblichkeit alles Lebendigen – als etwas definiert, das man ertragen muss und das grundsätzlich nicht überwunden werden kann. Das *Böse* hingegen resultiert aus der Gestaltungsfähigkeit des Menschen und kann prinzipiell auch überwunden werden.

Bei einer psychodynamischen Betrachtungsweise hat vor allem die Lebens- und Todestriebtheorie Sigmund Freuds provoziert, weil sie von einer biologischen Gleichursprünglichkeit der Triebe ausgeht. Diese mengt der Lust auf Zukunft etwas Tragisches bei, ja macht sie schließlich zum Verlierer.

Ich möchte hier die Frage der Lust auf Zukunft mit Hilfe von Erkenntnissen des Psychoanalytikers Erich Fromm (1900-1980) erörtern, der sich sehr intensiv mit dem psychischen Überleben des Menschen beschäftigt hat und zugleich eine eigene Theorie der psychischen Antriebskräfte des Menschen entwickelt hat. Fromms Triebtheorie sieht die psychischen Strukturbildungen (und damit das, was eine Lust auf Zukunft tiefenpsychologisch erst möglich macht) in einer größeren Abhängigkeit von den wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Erfordernissen einer bestimmten Zeit; und Fromm erklärt – wie noch zu zeigen sein wird – die spezifisch menschlichen Formen des Destruktiven als Hemmung oder Vereitelung der primären Potenz des Menschen zu psychischem Wachstum.



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

Die Lust auf Zukunft wohnt allem Lebendigen inne, kann beim Menschen aber durch persönliche und/oder gesellschaftliche Umstände gehemmt oder gar vereitelt werden. Der Todestrieb ist deshalb nach Fromm erst das Ergebnis eines vereitelten Lebenstriebs.

Zweifellos kann die Frage der psychologischen Begründung einer Lust auf Zukunft heute nicht mehr nur im Elfenbeinturm der herkömmlichen Psychoanalyse erörtert werden. Vor allem die sogenannten „Lebenswissenschaften“ – die Evolutionsbiologie, die Soziobiologie, die Neurobiologie, die Genforschung usw. – aber auch zum Beispiel die Archäologie oder die vergleichende Verhaltensforschung haben Erkenntnisse über den Menschen beigesteuert, die für die Frage relevant sind, ob es eine angeborene Lust auf Zukunft als Grundstrebung alles Lebendigen gibt. – Beginnen möchte ich mit einer Skizze von Fromms Revision von Freuds Triebtheorie.

2. Erich Fromms Theorie der psychischen Antriebskräfte

a) Das Bedürfnis nach Bezogenheit als psychische Antriebskraft

In Abgrenzung von Freuds Libidotheorie entwickelte Fromm bereits Mitte der 1930er Jahre eine eigene Triebtheorie, die – ähnlich wie dies der amerikanische Psychiater und Psychoanalytiker Harry Stack Sullivan getan hat – die psychischen Antriebe des Menschen aus der Notwendigkeit erklärt, bezogen sein zu müssen. Nach Fromm ist das Kernproblem des Menschen darin zu sehen, dass der Mensch mangels genetisch-instinktiver Steuerung eigene, spezifisch menschliche Bindungsstrukturen auf die Wirklichkeit, auf andere Menschen und auf sich selbst aufbauen muss, über die er sich bezogen erleben kann. Dass der Mensch sich unbedingt bezogen erleben muss, erhellt bereits aus der Tatsache, dass sich die schwersten psychischen Erkrankungen – die Psychosen – durch eine verzerrte Bezogenheit auf die Wirklichkeit, auf andere Menschen und auf sich selbst auszeichnen.

Nach Fromm steuert nicht die intrinsische Dynamik eines Sexualtriebs oder – wie Freud ab 1920 erklärte – der Widerstreit eines Lebens- und eines Todestriebs das Seelenleben des Menschen, sondern ein existenzielles Bedürfnis nach Bezogenheit. Diese andere Sicht begründete der promovierte Soziologe und Psychoanalytiker Fromm Mitte der 1930er Jahre vor allem mit den kulturanthropologischen Forschungen von Margaret Mead und Ruth Benedict, die Freuds Befunde



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

zur Triebtheorie und zur Bedeutung des Ödipuskomplexes widerlegten (vgl. Fromm 1992e [1937]). Menschen in anderen Kulturen zeigen je nach den Erfordernissen des Wirtschaftens und des Zusammenlebens *andere* Bezogenheitsmuster des Selbsterlebens und des sozialen Miteinanders, und eben nicht jene, die man nach Freuds psychosexueller Phasentheorie erwarten müsste.

Der entscheidende Punkt bei Fromms Revision der Freudschen Triebtheorie ist darin zu sehen, dass Fromm im Bindungsbedürfnis des Menschen die Quelle für die psychischen Antriebskräfte sieht (vgl. Fromm 1955a, GA IV, S. 20-50). Dieses, und nicht der Sexualtrieb oder ein Aggressionstrieb, zwingt den Menschen, eigene psychische Strukturen zu bilden, die ihm dann als Antriebskräfte zur Befriedigung seines Bedürfnisses nach Bezogenheit zur Verfügung stehen.

Hinsichtlich der Befriedigung seiner Bindungsbedürfnisse ist der Mensch auf Grund der Instinktreduktion ein Mängelwesen; doch kommt es gleichzeitig mit der neuronalen Entwicklung beim Menschen zu einer Differenziertheit und Plastizität des Gehirns, die zu völlig neuen Fähigkeiten führen, durch die er sich von seinen tierischen Vorfahren unterscheidet:

(1) Nur der Mensch ist fähig, sich seiner selbst bewusst zu sein und sich und seine Lebensäußerungen zum Gegenstand des Interesses zu machen (weshalb er denken und selbst unsinnige Entscheidungen fällen kann).

(2) Nur der Mensch verfügt über die Fähigkeit, sich unabhängig von sinnlichen Wahrnehmungen und Reizen Wirklichkeit vorstellen und auf vorgestellte Wirklichkeiten selbsttätig – das heißt, aus eigenem Antrieb, aktiv und schöpferisch – reagieren zu können.

Die Primaten haben durchaus Intelligenz, ein relativ gut ausgestattetes Körperbewusstsein, verfügen über eine ziemlich differenzierte Affektausstattung, sind emotions- und leidensfähig und können bestens untereinander kommunizieren. Trotzdem können sie nicht sprechen. Sie bringen keine Gedichte zu Papier, bauen keine Flugzeuge und hören sich keine Konzerte an usw.

Seiner Besonderheit auf Grund der neuronalen Entwicklung wird der Mensch geistig, psychisch und körperlich nur dann gerecht, wenn er *eigene* Antriebskräfte entwickelt, mit denen er kognitiv, emotional und handelnd auf die Wirklichkeit, auf andere Menschen und auf sich selbst bezogen ist.

Und noch zwei weitere Besonderheiten der Frommschen Bedürfnis- oder Trieb-



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

theorie sind zu erwähnen: Fromms Triebtheorie unterscheidet sich von der Freudschen auch hinsichtlich der Frage, woran sich die Befriedigungsmuster orientieren: an der dem Trieb inhärenten Triebdynamik und den phasenspezifischen Triebzielen, wie dies Freud annahm, oder an den faktisch erlebten Erfahrungen sowie an den Erfordernissen des Bezogenseins auf die soziale Umwelt, wie dies Sullivan und Fromm mit ihrer relationalen Triebtheorie annehmen.

Schließlich versucht Fromm, sich mit seiner Triebtheorie nicht nur von Freud, sondern auch von den heute gängigen relationalen und inter-subjektiven Konzepten abzugrenzen, indem er mit dem Bindungsbedürfnis auch die Sozialität des Menschen begründet: Jeder Mensch muss nicht nur das psychische Bedürfnis befriedigen, auf die Wirklichkeit, auf einzelne andere Menschen und auf sich selbst bezogen zu sein, sondern auch das Bedürfnis, auf eine soziale Gruppe bezogen zu sein, um sich ihr zugehörig zu erleben (vgl. Funk 2011a). Dieses Bedürfnis nach einem sozialen Identitätserleben muss auch bei fortgeschrittener Individualisierung befriedigt werden, parallel zum Bedürfnis nach einem individuellen Identitätserleben. Nimmt man dies ernst, dann erhält man zum Beispiel zu den gegenwärtigen rechtspopulistischen und fremdenfeindlich-nationalistischen Entwicklungen einen anderen psychologischen Zugang.

Der Vollständigkeit halber soll noch erwähnt werden, dass es nach Fromm auch ein Bedürfnis nach einem Rahmen der Orientierung und nach einem Objekt der Hingabe gibt – dass also kein Mensch ohne Orientierung an weltanschaulichen oder religiösen Sinnentwürfen leben kann und dass jeder Mensch Aufgaben, Ideen, Projekte braucht, die für ihn sinnvoll sind und denen er sich hingeben kann (Fromm 1955a, GA IV, S. 48-40).

Alle genannten Aspekte des menschlichen Bindungsbedürfnisses müssen von jedem Menschen je neu befriedigt werden, unabhängig von der Frage, auf welche Weise sie befriedigt werden. Gleichwohl ist die Frage, *wie* sie befriedigt werden, von ganz entscheidender Bedeutung für das Selbsterleben und das Miteinander, wovon gleich noch die Rede sein wird.

Die psychischen Strukturbildungen haben die Aufgabe, die Art der Befriedigung der menschlichen Bindungswünsche zu präformieren und mit Energie auszustatten. Fromm hat sie deshalb mit dem psychodynamischen Konzept der Charakterbildung zu fassen versucht (Fromm 1947a, GA II, S. 39-44); in der Sprache der Neurowissenschaftler könnte man statt von psychischen Struktur- und Charak-



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

terbildungen von neuronalen Netzwerkbildungen sprechen, die fest mit den Emotionszentren verbunden sind. Die spezifische Orientierung des Charakters und einzelner Charakterzüge bestimmt die Art, wie wir auf die Wirklichkeit, auf andere Menschen, auf eine soziale Gruppe und auf uns selbst bezogen sind. So gesehen, hat der Charakter beim Menschen die gleiche Funktion wie der Instinkt beim Tier.

Da die Charakterbildung jedoch nicht einer intrinsischen Triebdynamik folgt, sondern vor allem das Ergebnis komplizierter Internalisierungsprozesse von wiederholt gemachten *Beziehungserfahrungen* und gesellschaftlich geforderten *Beziehungserwartungen* ist, spielen bei der Charaktergenese jedes Menschen nicht nur ganz persönliche und nur für diesen einzelnen Menschen zutreffende Beziehungserfahrungen eine Rolle, sondern auch solche, die sich aus wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Erfahrungen und Erfordernissen des Zusammenlebens ergeben und von vielen Menschen gemacht werden (Fromm 1962a, GA IX, S. 85-95). Sie werden über die Eltern als „Agentur der Gesellschaft“ vermittelt (Fromm 1932a, GA I, S. 42 f.) und führen zu dem, was Fromm den Gesellschafts- oder Sozialcharakter nennt.

Dieser Gesellschafts-Charakter veranlasst uns, das mit Lust erstreben zu *wollen*, was wir aus wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Gründen tun *sollen*. Eine autoritär organisierte Gesellschaft, die zu ihrem eigenen Funktionieren Menschen braucht, die mit Lust über andere herrschen wollen oder gerne gehorsam und unterwürfig sind, gibt es nur, wenn es in vielen Menschen zu einer autoritären Charakterbildung gekommen ist. Das Beispiel des autoritären Charakters macht zugleich deutlich, dass sich Sozialcharakterbildungen im Leben eines Menschen auch ändern und von anderen Charakterorientierungen abgelöst werden können, was Menschen meines Alters, die in der Regel noch autoritär erzogen wurden, bestätigen werden.

Der Triebtheorie Fromms zufolge müssen die Bezogenheitsbedürfnisse immer befriedigt werden, doch können sie auf sehr unterschiedliche Weise befriedigt werden: liebend, fürsorglich, rivalisierend, entwertend, idealisierend, aggressiv, kontrollierend, empathisch, quälend, kooperativ usw. Alles geht, aber nicht alles geht gut.

Nach dieser relativ dichten Zusammenfassung der Triebtheorie Fromms drängt sich die Frage erneut auf: Wie begründet Fromm seine These, dass es bei der



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

Befriedigung der Bedürfnisse nach Bezogenheit eine primäre Tendenz für eine konstruktive, kreative und liebende oder – wie Fromm sagt – für eine psychisch *produktive* Befriedigungsform gibt, die sich dann in habitualisierter Form als produktive Charakterorientierung (Fromm 1947a, GA II, S. 56-71; Funk 2003) manifestiert?

b) Biophilie und die primäre Tendenz zu psychischer Produktivität

Erste Hinweise auf eine angeborene Tendenz zu einer kreativen und produktiven Befriedigung der Bindungsbedürfnisse ergaben sich, als Fromm Anfang der 1930er Jahre die Erkenntnisse von Johann Jakob Bachofen in *Mutterrecht und Urreligion* über matrizenrische Kulturen rezipierte (Fromm 1934a). Hier ahnte Fromm bereits, dass die Fähigkeit zu lieben eine ursprüngliche Fähigkeit des Menschen sein muss, die ihm als eine primäre Möglichkeit bereits in die Wiege gelegt ist, und nicht, wie Freud annahm, sich sekundär erst auf Grund eines Triebverzichts entwickelt, um einen primären Narzissmus in die Schranken zu weisen.

Der Baseler Altertumsforscher Bachofen beschrieb Mitte des 19. Jahrhunderts erstmals detailliert, dass es neben den eher aggressiven, von Männern regierten Ethnien auch von Frauen und dem Prinzip der bedingungslosen mütterlichen Liebe geleitete Kulturen gab (wie etwa die mykenische), die den patrizentrismen oft zeitlich vorausgingen. Für Fromm revolutionierten die Erkenntnisse Bachofens zum Mutterrecht das Menschenbild und die Frage, welche Rolle Aggression und Liebesfähigkeit für das Gelingen des Menschen und die Entwicklung der Menschheit spielen. Die mutterrechtlich organisierten Ethnien bewiesen: Das Zusammenleben lässt sich auch mit mütterlicher Liebe als oberstem Leitwert organisieren (Fromm 1970f; 1994b [1955]).

Auch Fromms Theorie, die menschliche Destruktivität als Ergebnis der *Vereitelung* einer primären Wachstumstendenz zu begreifen, bei der die Fähigkeit zur Kreativität in eine destruktive Dynamik umschlägt, ist bereits 1941 in seinem Buch *Die Furcht vor der Freiheit* ausformuliert – und dies, obwohl Fromm als Jugendlicher die ungeheure Macht von Zerstörung im Ersten Weltkrieg erschreckt zur Kenntnis nahm und leidvoll miterleben musste, wie ein Großteil seiner Verwandtschaft von den Nazis ermordet wurde.

„Das Leben“, so schreibt Fromm 1941,

„hat seine eigene Dynamik; es hat die Tendenz zu wachsen, sich Ausdruck zu



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

verschaffen, sich zu leben. Wird diese Tendenz vereitelt, dann scheint die auf das Leben ausgerichtete Energie einen Zerfallsprozess durchzumachen und sich in Energie zu verwandeln, die auf Zerstörung ausgerichtet ist. Anders gesagt, der Lebenstrieb und der Destruktionstrieb sind nicht voneinander unabhängige Faktoren, sondern sie stehen in einem umgekehrten Abhängigkeitsverhältnis zueinander. Je mehr der Lebenstrieb vereitelt wird, umso stärker wird der Zerstörungstrieb; je mehr Leben verwirklicht wird, umso geringer ist die Kraft der Destruktivität. *Destruktivität ist das Ergebnis ungelebten Lebens.* Menschen und gesellschaftliche Bedingungen, die das Leben zu unterdrücken suchen, erzeugen ein leidenschaftliches Verlangen nach Zerstörung, das sozusagen das Reservoir bildet, aus dem sich die jeweiligen Tendenzen nähren, die sich entweder gegen andere oder gegen sich selbst richten.“ (Fromm, 1941a, GA I, S. 324 f.)

Gut 20 Jahre später kam es zu einer wichtigen Neubegründung der primären Fähigkeit des Menschen zu Kreativität und psychischer Produktivität. Ähnlich wie bei Albert Schweitzer, der sein Konzept der „Ehrfurcht vor dem Leben“ im Jahr 1915 in einer Situation des Verzagtseins entwickelte (vgl. Funk 2013), kam auch Erich Fromm im Herbst 1962 der entscheidende Gedanke in einer Situation der Verzweiflung angesichts eines drohenden atomaren Dritten Weltkriegs am Höhepunkt der Kubakrise. Dokumentiert ist der Gedanke in einem Brief Fromms an die Publizistin Clara Urquhart vom 29. September 1962, der im Fromm-Archiv in Tübingen vorliegt. In ihm schreibt Fromm:

„Kürzlich schrieb ich nachts eine Art Aufruf, in dem es um die Liebe zum Leben ging. Er entstand aus einer Stimmung der Verzweiflung, die mich spüren ließ, dass es kaum noch eine Chance gibt, einen atomaren Krieg zu vermeiden. Plötzlich kam mir und fühlte ich, dass die Menschen gegenüber der Kriegsgefahr deshalb so passiv sind, weil die Mehrheit einfach nicht das Leben liebt. Mir kam der Gedanke, dass ihre Liebe zum Leben anzusprechen (statt ihre Liebe zum Frieden oder ihre Angst vor dem Krieg) mehr Wirkung haben könnte.“

Kurze Zeit später, im Jahr 1964 veröffentlichte Fromm in seinem Buch *Die Seele des Menschen* das Konzept der Biophilie, der Liebe zum Leben. Ingrid Riedel (2018) hat im vergangenen Jahr dieses Frommsche Konzept bereits ausführlich und überzeugend vorgestellt, so dass ich mich hier auf die Kernaussagen beschränken kann. Fromm beschreibt die Biophilie als eine primäre Grundstrebung,



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

die allem Leben inhärent ist.

„Die Tendenz, das Leben zu erhalten und sich gegen den Tod zu wehren, ist die elementarste Form der biophilen Orientierung und aller lebenden Substanz eigen. Insofern es sich dabei um eine Tendenz handelt, das Leben zu *erhalten* und sich gegen den Tod zu *wehren*, stellt sie nur *einen* Aspekt des Lebenstriebes dar. Der andere Aspekt ist positiver: Die lebende Substanz hat die Tendenz zur Integration und Vereinigung; sie tendiert dazu, sich mit andersartigen und gegensätzlichen Wesenheiten zu vereinigen und einer Struktur gemäß zu wachsen. Vereinigung und integriertes Wachstum sind für alle Lebensprozesse charakteristisch, und dies trifft nicht nur für die Zellen zu, sondern auch für das Fühlen und Denken.“ (Fromm, 1964a, GA II, S. 185.)

Die allem Leben inhärente Tendenz, die konstruktiven Lebensmöglichkeiten zur Entfaltung zu bringen, ist auch der Grund dafür, dass es eine primäre Tendenz beim Menschen gibt, seine psychischen Bindungsbedürfnisse kreativ und produktiv befriedigen zu wollen. Diese Tendenz zur Biophilie ist allerdings auf Grund der neuronal ermöglichten Gestaltungsfähigkeit seiner Bindungsbedürfnisse um vieles gefährdeter als bei seinen tierischen Vorfahren.

Eben weil der Mensch sich auch Befriedigungsmöglichkeiten seines Bezogenseins auf andere und sich selbst vorstellen kann, die gewaltsam sind, oder die den Wunsch, das Leben zu erhalten, aushebeln, sind beim Menschen individuell und gesellschaftlich Entwicklungen möglich, die zu spezifisch menschlichen Formen der Destruktivität führen. Zu nennen sind hier die sadistische Grausamkeit und die Lust an der Zerstörung um der Zerstörung willen, die es bei Tieren nicht gibt. Tiere bringen sich auch nicht aus Verzweiflung um, und es gibt bei ihnen auch keine selbstmörderischen Terroranschläge und keinen „Tatort“, weder in der Realität noch im Fernsehen.

Dank der Plastizität des Gehirns beim Menschen kommt es umgekehrt aber auch dazu, dass die primäre Tendenz zur Biophilie bei der Spezies Mensch zu ungeahnten Blüten führt: Menschen können auch geistige und kulturelle Dinge lieben; sie sind imstande, Fremdes zu verstehen. Sie können sich in eine ihnen ganz fremde Befindlichkeit hineindenken, ja sogar empfinden, was eben mehr ist als die durch die Spiegelneuronen ermöglichte Empathie, zu der auch Primaten fähig sind.

Beide Möglichkeiten, mit der primären biophilen Tendenz umzugehen, gibt es also beim Menschen. Unterminieren individuelle oder gesellschaftliche Zwänge



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

die primäre biophile Tendenz, dann führt dies dazu, dass sie behindert oder gar vereitelt wird. Wird sie aber vereitelt, entwickelt sich eine nekrophile Dynamik, bei der Menschen vom Leblosen, Toten und Totmachen – also vom Destruktiven – mehr angezogen werden als vom Lebendigen.

In seiner groß angelegten Studie zur Liebes- und Aggressionsfähigkeit des Menschen, die 1973 unter dem Titel *Anatomie der menschlichen Destruktivität* veröffentlicht wurde, richtete Fromm sein besonderes Augenmerk auf Forschungsergebnisse, die empirische Belege für die primäre biophile Tendenz beim Menschen lieferten. So beeindruckten Fromm etwa die Forschungen des Neurobiologen Robert Livingston, weil diese zeigen, „dass Kooperation, Glaube, gegenseitiges Vertrauen und Altruismus in die Struktur des Nervensystems eingebaut sind und von der inneren Befriedigung, die damit verbunden ist, angetrieben werden. Die innere Befriedigung bleibt keineswegs nur auf die Triebe beschränkt“ (Fromm 1973a, GA VII, S. 232).

Inzwischen ist die Annahme, dass die primäre biophile Tendenz beim Menschen im Gehirn neurobiologisch verankert und mit den emotionalen Zentren des Gehirns fest „verschaltet“ ist, sehr viel gründlicher erforscht worden. Seit der Entdeckung der Motivationszentren und den Erkenntnissen zur Funktion des Neurotransmitters Dopamin im Zusammenhang mit liebevollen Handlungen und Vorstellungen sind es gerade die Neurobiologen wie etwa Joachim Bauer (2006) in seinem Buch *Prinzip Menschlichkeit. Warum wir von Natur aus kooperieren*, die sich für die primäre Liebesfähigkeit des Menschen stark machen.

Aber auch andere biologische Forschungszweige wie die Evolutionsbiologie und die Soziobiologie, die das Bindungsverhalten vor allem der Primaten untersuchen, belegen die Fähigkeit des Menschen zu kooperativem, pro-sozialem und solidarischem Verhalten – und damit die biophile Tendenz. Mit dieser Fähigkeit wird nicht nur das Überleben der Spezies gesichert; sie ermöglicht auch grundsätzlich das Gemeinwohl und das Wohl-Sein des Einzelnen.

Anknüpfend an das Tagungsthema habe ich bisher von der Sozial-Psychoanalyse Erich Fromms her versucht, die Lust auf Zukunft mit Fromms Konzept der Biophilie zu begründen. Die Lust auf Zukunft wurde psychologisch als eine dem menschlichen Leben inhärente primäre Tendenz begriffen, die konstruktiven Lebensmöglichkeiten zur Entfaltung zu bringen. Die sehr ins Grundsätzliche gehenden Theorien möchte ich abschließend noch ein wenig auf die aktuelle Situation hin



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

konkretisieren.

3. Sozialcharakter und Lust auf Zukunft

Die meisten Publikationen Fromms handeln direkt oder indirekt von prävalenten, gesellschaftlich erzeugten Charakterbildungen – also von Sozial-Charakterorientierungen –, um diese kritisch daraufhin zu untersuchen, ob sie die primäre Tendenz zur psychischen Produktivität – und also die angeborene Lust auf Zukunft – fördern, hemmen oder vereiteln. Am intensivsten hat dies Fromm beim produktiven (1947a, GA II, S. 56-71; 1956a; 1959c), beim autoritären Charakter (1936a; 1941a, GA I, S. 300-322) und beim Marketing-Charakter (1947a, GA II, S. 46-56; 1976a, GA II, S. 374-378) getan, weniger ausführlich beim narzisstischen (1964a, GA II, S. 199-223) und nekrophilen Sozialcharakter (1964a, GA II, S. 179-185; 1973a, GA VII, S. 299-334; vgl. auch Funk 1995; 2018, S. 131-217).

Sozialcharakter-Orientierungen zeichnen sich durch eine Grundstrebung aus, die das Denken, Fühlen und Handeln vieler Menschen bestimmt. Autoritäre Menschen wollen Herrschaft ausüben oder unterwürfig sein; am Marketing orientierte Menschen heischen nach Anerkennung, Sieg und Erfolg; sie setzen immer auf die beste Verkaufsstrategie (Marketing), um zu den Gewinnern zu gehören; bei narzisstischen Charakteren geht es immer um ein spaltendes Idealisieren und Entwerten; nekrophile Menschen hingegen fühlen sich von allem angezogen, das wie ein lebloses Ding gesteuert, berechnet, gemanagt, kontrolliert werden kann, und erleben sich selbst am liebsten wie eine gefühllose, gut funktionierende Maschine.

Bei allen, eben genannten Sozialcharakter-Orientierungen wird die primäre Tendenz, die konstruktiven Lebensmöglichkeiten zur Entfaltung zu bringen, auf die eine oder andere Weise zumindest gehemmt:

- *autoritär* unterwürfige Menschen zum Beispiel trauen sich nicht, ihren *eigenen* Willen voll zur Entfaltung zu bringen, üben sich vor allem in Gehorsam und Selbstverzicht und tun sich schwer, lustvoll und als selbstbewusste, autonome Individuen zu leben;
- am *Marketing* orientierte Menschen verzichten auf weiten Strecken auf eigene Gefühle, auf eigene Ideen und persönliche Eigentümlichkeiten, um sich eine Persönlichkeit anzueignen, die gut ankommt und erfolgreich ist. Hier bleiben ein originäres Identitätserleben und eine authen-



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

tische Freude am Leben auf der Strecke und verkümmert das Eigene, statt dass es gepflegt und zur Entwicklung gebracht wird;

- *narzisstische* Menschen sind sich unbewusst nie selbst genug, was nicht verwunderlich ist, wenn das Eigene immer weniger gepflegt wird und die digitalen Medien alles viel besser können, als wir selbst. Sie müssen sich deshalb großartiger phantasieren, als sie tatsächlich sind, und alles Negative auf andere projizieren; sie meiden alles Ambivalente, halten keine Enttäuschung und Kritik mehr aus und können sich selbst, die Wirklichkeit und andere zunehmend nur noch verzerrt wahrnehmen. Vor allem aber verlieren sie das Interesse am anderen.
- *nekrophile* Menschen haben Angst vor der eigenen Lebendigkeit und allem, was wächst; sie fühlen sich von unberechenbaren Gefühlen bedroht und haben alles andere als Lust auf Zukunft. Sie meiden das Unge- wisse, lieben Sicherheit über alles, halten sich am Bewährten fest (wo man weiß, was man *hat*) und interessieren sich bevorzugt für Vergange- nes und Regressives. Das Angezogenheit vom Leblosen kann sich auch agitiert zeigen in der eigenen Lust am Zerstören um der Zerstörung wil- len oder im gesteigerten Interesse an der sinnlosen Destruktivität ande- rer; die Faszination für das Leblose kann aber auch auf leisen Sohlen da- herkommen und zeigt sich dann in der Lust am Berechenbaren – etwa in der Politik oder in der Partnerschaft oder im modernen Wissenschafts- betrieb, wo nur noch zählt, was quantifizierbar ist.

Gerade die zuletzt genannte Sozialcharakter-Orientierung macht deutlich, wie sehr die primäre Tendenz, die konstruktiven Lebensmöglichkeiten zur Entfaltung zu bringen und deshalb Lust auf Zukunft zu haben, durch gesellschaftlich erzeugte Bezogenheitsmuster eingeschränkt, wenn nicht gar in ihr Gegenteil verkehrt werden kann.

Natürlich hat der Einzelne an solchen Sozialcharakterorientierungen in unter- schiedlichem Ausmaß Anteil und spielen oft nicht nur eine, sondern mehrere sol- cher Orientierungen eine Rolle; auch wird unser Denken, Fühlen und Handeln nicht nur von gesellschaftlich erzeugten Strebungen, sondern immer auch von sehr individuellen Charakterbildungen und persönlichen inneren Erfahrungsbil- dern mitbestimmt. Und doch macht es Sinn, der gesellschaftlichen Prägung mehr



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

Aufmerksamkeit zu schenken, zumal wir gegenwärtig alle Zeugen und Teilnehmende einer neuen Sozialcharakterbildung sind, von der abschließend noch kurz die Rede sein soll.

Immer, wenn gravierende Veränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft stattfinden, entwickeln sich auch Sozialcharakter-Orientierungen, mit denen die Vielen den veränderten Verhältnisse und Anforderungen gerecht zu werden versuchen. Je intensiver und anhaltender solche Veränderungen sind, desto wahrscheinlicher ist eine Veränderung in der psychischen Tiefenstruktur, also auf der Ebene der sozial-charakterologischen Antriebsstrukturen.

Die digitale Revolution mit all ihren Auswirkungen auf Wirtschaft, Gesellschaft, Organisation der Arbeit, Kommunikation, Wissensvermittlung usw. hat in den letzten 50 Jahren zur Bildung einer neuen Sozialcharakter-Orientierung geführt, die von einer ganzen Reihe von Sozialpsychologen als neuer Sozialisationstypus identifiziert wurde. Ich selbst habe diesen Versuch mit Hilfe der Konzepte Erich Fromms auch gemacht und eine „ich-orientierte Sozialcharakter-Orientierung“ skizziert (Funk 2005, 2011), deren Grundstrebung eine neue Art von Selbstbestimmung ist, die zu einer neuen Art von Ich-Konstruktion führt.

Da man mit Hilfe von Digitalisierung, elektronischen Medien und Vernetzungstechnik auf weiten Strecken Wirklichkeit neu und anders herstellen kann und nicht mehr auf naturale Vorgaben und soziale Maßgaben Rücksicht nehmen muss, gibt es eine fast grenzenlose Gestaltungsmöglichkeit. Jedes und alles ist mit Hilfe der technischen Wunderwerke möglich, so dass sich eine mächtige neue Grundstrebung gebildet hat, auch alles selbst bestimmen und neu und anders machen zu wollen. Es soll nichts geben, was einen noch begrenzt und einem hinderlich ist in seinem Streben nach Neukonstruktion der Wirklichkeit.

In psychologischer Sicht wird diese neue Grundstrebung der Ich-Orientierung erst dann wirklich problematisch, wenn sich das Streben, alles entgrenzen und neu konstruieren zu wollen, auch auf die eigene Persönlichkeit bezieht. Mit Persönlichkeitstrainings lernt man dann, immer nur freundlich zu sein, keine Aggressionen gegen andere mehr zu spüren, sich selbstbewusst zu zeigen, über alle Zweifel erhaben zu sein, keinen Ärger mehr zu spüren und immer gut drauf zu sein. Die gewachsene und von inneren Antrieben, Motivationen und Gefühlen geprägte Persönlichkeit wird sozusagen de-aktiviert und durch eine simulierte, auf Erfolg, Genuss und Können trainierte ersetzt.



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

Die mentale Neukonstruktion der Persönlichkeit (Funk 2011, S. 106-138) führt im einzelnen

- zu einer De-Aktivierung der *inneren Antriebskräfte*: aktiv und interessiert wird man erst, wenn man aktiviert, animiert und interessiert gemacht wird;
- zu einer De-Aktivierung des *eigenen Fühlens* und hier vor allem aller unangenehmen Gefühle, und zu einer existenziellen Abhängigkeit von Gefühls- und Erlebnisangeboten, um etwas selbstbestimmt *mit*-fühlen zu können;
- zu einer De-Aktivierung der eigenen *emotionalen Bindungskräfte*, um ja nicht zu spüren, dass man *innerlich* verbunden, sehnsüchtig, traurig oder allein ist, und statt dessen zu einem permanenten Kontaktbedürfnis und medialen Verbundenseinmüssen, das man allerdings jederzeit selbstbestimmt steuern kann;
- zu einer De-Aktivierung eines *originären Identitätserlebens*, um frei zu sein und je nach Situation eine andere Identität möglichst authentisch simulieren zu können;
- zu einer De-Aktivierung des *inneren normativen Steuerungssystems* – also das, was man traditionell Gewissen bzw. Über-Ich und Ich-Ideal nennt, um ad hoc selbstbestimmt und in Abstimmung mit anderen darüber zu befinden, was zu tun und zu lassen ist.

Der entscheidende Punkt ist hier, dass die inneren Wachstumskräfte des Menschen, die geübt und praktiziert werden müssen, wenn sie ihre psychisch produktive Wirkung entfalten sollen, verkümmern und es zu einer umfassenden Orientierung an Kräften kommt, die außerhalb des Menschen liegen.

Die Lust auf Zukunft artikuliert sich beim ich-orientierten Sozial-Charakter als Lust auf Nutzung der digitalen Techniken und elektronischen Medien. Werden diese allerdings dazu genutzt, die eigenen konstruktiven Lebensmöglichkeiten zu deaktivieren, dann droht die Lust auf Zukunft – verstanden als Realisierung der primären Tendenz, psychisch wachsen zu wollen – zu verkümmern.

Lassen Sie mich mit einem Bild zum Schluss kommen, das mich bei der Ausarbeitung dieses Vortrags begleitet hat. Ich hatte mich selbst zu Beginn gefragt, wie sich eigentlich eine Lust auf Zukunft „anfühlt“ und spürte als Erstes: Wahrnehmbar wird diese Lust zum Beispiel für Eltern und vor allem Großeltern, wenn sie miterleben, wie das Leben bei Babys, Kleinkindern und Kindern zu Wachstum und Entfaltung drängt. Lust auf Zukunft artikuliert sich hier im Robben, bei den Steh-



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

und Gehversuchen und all den motorischen Errungenschaften der Selbständigkeit. Lust auf Zukunft wird erlebbar im Ausprobieren, in der Neugier, im Sprechenlernen, im Wissensdurst, im Interesse für Anderes und Fremdes, im Nein-Sagen, im Ja-Sagen, in der Lust zu fantasieren und die tollsten Geschichten zu erfinden, im Erleben und Steuern von eigenen Gefühlen, Gedanken und Vorstellungen, im Verlangen, etwas beleben, aber auch kaputt machen zu können. Lust auf Zukunft zeigt sich also auch und gerade in den affektiv-emotionalen, geistig-intellektuellen und kommunikativen Errungenschaften der Selbständigkeit. Zweifellos ist der unbändige Drang, leben zu wollen und etwas selbst und aus eigenem Vermögen hervorbringen zu können, ein zentrales Merkmal von Lust auf Zukunft.

Die Frage drängt sich auf, ob und wie sich diese Lust auf Zukunft, nämlich die eigenen konstruktiven Lebensmöglichkeiten zur Entfaltung zu bringen, im digitalen Zeitalter erhält. Wie sich abzeichnet, kommt es zu einer qualitativen Änderung bei der Beziehung des Menschen zur Technik. Digitale Technik und elektronische Medien sind nicht nur *Instrumente* oder eine Art *Prothese* zur Ausübung von Tätigkeiten; vielmehr nehmen sie zunehmend kognitive und auch emotionale Funktionen wahr, die bisher vom Verstand und den psychischen Antriebskräften wahrgenommen wurden. Sie stellen externalisierte Funktionen dar, die aber so sehr als zu einem selbst gehörig empfunden werden, wie die eigene Haut. Dies hat die Künstlerin Marie-Eve Levasseur (2014) veranlasst, in einer Installation ein in der Hand gehaltenes Handy mit der eigenen Haut zu überziehen: Das Handy als Kontaktorgan ist Teil von mir selbst und für die mediale Ichkonstruktion unentbehrlich. Digitale Technik und elektronische Medien scheinen überlebensnotwendig zu werden.

Tatsächlich liefern Suchmaschinen und Algorithmen zum Teil erheblich bessere Ergebnisse als das eigene Wissen oder Nachdenken. Ob Gleiches von den emotionalen Funktionen gesagt werden kann, wird zwar behauptet, hat sich aber zum Beispiel bei den Untersuchungen zu den Faktoren, die in therapeutischen Verfahren wirksam sind, bisher nicht bestätigt.

Unabhängig davon ob algorithmus-gesteuerte Psychoprogramme effektiver sein können als der Einsatz eigenen Fühlens, Mitfühlens, Mentalisierens, Imaginierens, Naheseins oder Tröstens, kommt es bei der neuen *transhumanistischen Symbiose* von Technik und Mensch zu einer *De-Aktivierung* des *eigenen* Denkens, Fühlens, Urteilens, Wollens und werden kognitive und emotionale Funktionen nur noch im Verbund und in Abhängigkeit von künstlicher Intelligenz und



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

simulierter Emotionalität erlebt.

Wie soll sich da eine Lust auf Zukunft, bei der die *eigenen* konstruktiven Lebensmöglichkeiten zur Entfaltung gebracht werden, erhalten? Wenn es um körperliche Eigenkräfte geht, wie etwa sich zu bewegen und Kraft zu haben, haben die Sesselsitzer, Auto- und Aufzugfahrer schnell gelernt, dass sie was tun müssen, weil sonst die körperlichen Eigenkräfte atrophieren. Auch geistige und seelische Eigenkräfte müssen geübt und praktiziert werden, soll die Fähigkeit, selbst etwas zu denken, zu fühlen, zu wollen, zu beurteilen usw. erhalten bleiben. Ansätze hierzu gibt es mehr und mehr – von Selbsthilfegruppen, über Lesezirkel, Achtsamkeits- und Kreativitätsübungen bis hin zu handyfreien Abenden oder zu Wochenenden ohne Mediengebrauch.

So bleibt die Hoffnung. Denn bisher hat sich die Lust auf Zukunft – trotz allem – nicht aus der Welt schaffen lassen.

Literaturverzeichnis

Die Schriften Erich Fromms werden hier nach der *Erich Fromm Gesamtausgabe in zwölf Bänden*, hg. von Rainer Funk, München (DVA und dtv) 1999, zitiert. Inzwischen sind sämtliche Schriften Fromms in deutscher Sprache auch in E-Book-Ausgaben zugänglich (<http://books.openpublishing.com/fromm>) und gibt es eine elektronische Gesamtausgabe, die alle 250 Schriften in deutscher Sprache enthält, als ein E-Book (<http://books.openpublishing.com/e-book/335933>). Weitere Hinweise zu Leben und Werk finden sich im Netz unter <http://erich-fromm.de/>.

Bachofen, J. J., 1954 [1861]: *Mutterrecht und Urreligion*. Eine Auswahl, hg. von Rudolf Marx, Stuttgart 1954 (Alfred Kröner Verlag).

Bauer, J., 2006: *Prinzip Menschlichkeit. Warum wir von Natur aus kooperieren*, Hamburg (Hoffmann und Campe).

Fromm, E., 1932a: „Über Methode und Aufgabe einer Analytischen Sozialpsychologie: Bemerkungen über Psychoanalyse und historischen Materialismus“, GA I, S. 37-57; E-Book: <http://openpublishingrights.grin.com/e-book/303743/>.

Fromm, E., 1934a: „Die sozialpsychologische Bedeutung der Mutterrechtstheorie“, GA I, S. 85-109; E-Book: <http://books.openpublishing.com/e-book/303747/>.

Fromm, E., 1936a: „Sozialpsychologischer Teil“, GA I, S. 141-187; E-Book: <http://books.openpublishing.com/e-book/313964/>.

Fromm, E., 1941a: *Die Furcht vor der Freiheit*, GA I, S.215-392; E-Book: <http://books.openpublishing.com/e-book/286064/>.

Fromm, E., 1947a: *Psychoanalyse und Ethik*, GA II, S. 1-157. E-Book: <http://books.openpublishing.com/e-book/294046/>



For personal and scientific use only. Any kind of re-publication and commercial use requires written permission. Copyright by Rainer Funk: frommfunk@gmail.com.

Nutzung nur für persönliche und wissenschaftliche Zwecke. Jede Wiederveröffentlichung und kommerzielle Nutzung bedarf der schriftlichen Erlaubnis. Rechte bei Rainer Funk.

- Fromm, E., 1955a: *Wege aus einer kranken Gesellschaft*, GA IV, S. 1-254; E-Book: <http://books.openpublishing.com/e-book/294049/>
- Fromm, E., 1956a: *Die Kunst des Liebens*, GA IX, S. 437-518; E-Book: <http://books.openpublishing.com/e-book/286085/>.
- Fromm, E., 1959c: „Der kreative Mensch“, GA IX, S. 399-407; E-Book: <http://books.openpublishing.com/e-book/313992/>.
- Fromm, E., 1962a: *Jenseits der Illusionen*, GA IX, S. 37-155; E-Book: <http://books.openpublishing.com/e-book/286088/>.
- Fromm, E., 1964a: *Die Seele des Menschen. Ihre Fähigkeit zum Guten und zum Bösen*, GA II, S. 159-268; E-Book: <http://books.openpublishing.com/e-book/286089/>.
- Fromm, E., 1970f: „Die Bedeutung der Mutterrechtstheorie für die Gegenwart“, GA I, S. 11-14; E-Book: <http://books.openpublishing.com/e-book/303761/>.
- Fromm, E., 1973a: *Anatomie der menschlichen Destruktivität*, GA VII, S. 1-444; E-Book: <http://books.openpublishing.com/e-book/294050/>.
- Fromm, E., 1992e [1937]: „Die Determiniertheit der psychischen Struktur durch die Gesellschaft. Zur Methode und Aufgabe einer Analytischen Sozialpsychologie“, GA XI, S. 129-175; E-Book: <http://books.openpublishing.com/e-book/307242/>.
- Fromm, E., 1994b [1955]: „Bachofens Entdeckung des Mutterrechts“, GA XI, S. 177-187; E-Book: <http://books.openpublishing.com/e-book/311562/>.
- Funk, R., 1995: „Der Gesellschafts-Charakter: ‚Mit Lust tun, was die Gesellschaft braucht‘, in: Internationale Erich-Fromm-Gesellschaft (Hg.), *Die Charaktermauer. Zur Psychoanalyse des Gesellschafts-Charakters in Ost- und Westdeutschland. Eine Pilotstudie bei Primarschullehrerinnen und -lehrern*, Göttingen und Zürich (Vandenhoeck und Ruprecht) 1995, S. 17-73; PDF: http://www.fromm-gesellschaft.eu/images/pdf-Dateien/Charaktermauer/Charaktermauer_1995_016-073.pdf.
- Funk, R., 2003: „Was heißt ‚produktive Orientierung‘ bei Erich Fromm?“, in: *Fromm Forum* (Deutsche Ausgabe – ISBN 1437-0956), 07 / 2003, Tübingen (Selbstverlag), S. 14-27; PDF: http://www.fromm-gesellschaft.eu/images/pdf-Dateien/Funk_R_2003a.
- Funk, R., 2005: *Ich und Wir. Psychoanalyse des postmodernen Menschen*, München (dtv).
- Funk, R., 2011: *Der entgrenzte Mensch*, Gütersloh (Gütersloher Verlagshaus).
- Funk, R., 2011a: „Mehr als Intersubjektivität. Der sozialpsychoanalytische Ansatz von Erich Fromm“, in: *Forum der Psychoanalyse*, Jahrgang 27 (Nr. 2), S. 151-163.
- Funk, R., 2013: „Dem Leben verpflichtet. Albert Schweitzer und Erich Fromm“, in: E. Weber (Hg.), *Albert Schweitzer. Hundert Jahre Menschlichkeit*. Gedenk- und Gedankenbuch zum 100. Jubiläum der Spitalgründung. Persönlichkeiten unserer Zeit schreiben über Albert Schweitzer, Frankfurt am Main (Selbstverlag), S. 51-55.
- Funk, R., 2018: *„Das Leben selbst ist eine Kunst“. Einführung in Leben und Werk von Erich Fromm*, Freiburg (Herder).
- Levasseur, M.-E., 2014: „I’ve got you under my skin“. Installation 2014. Exponat bei der Ausstellung „Almost Alive“ in der Kunsthalle Tübingen 2018. Sammlung Marie-Eve Levasseur.
- Riedel, I., 2018: „Der Mensch zwischen Gut und Böse. Vom Umgang mit Urfragen,“ in: B. Dorst, C. Neuen, W. Teichert (Hg.), *Zwischen Böse und Gut. Vom Umgang mit Urkräften*, Schriftenreihe der Internationalen Gesellschaft für Tiefenpsychologie, Ostfildern (Patmos) 2018, S. 9-37.